

BIO LANDBAU

BIO
ZÜRICH &
SCHAFFHAUSEN

St. Annahof Oberstammheim

Saisonrückblick 2024

Im Rückblick zeigen sich ein sehr schwaches Getreidejahr und starke Untersaaten.

Andreas Moser, St. Annahof

Nach Rekordernten sahen die Getreidebestände das ganze Jahr nicht aus, aber dass die Erträge dermassen schwach ausfielen, war schlichtweg ernüchternd. Doch der Reihe nach: Als Erstes wurde bei uns Roggen geerntet. Die letzten Jahre war ich mit einer frühen Saat immer gut unterwegs. Aber das feuchte Wetter zur Erntezeit liess die Befürchtung von Auswuchsgetreide aufkommen. Bei der Ernte war das Roggenkorn etwas zu feucht, der Ertrag von 34 kg/a ohne Düngung ist für dieses Jahr okay. Ebenfalls gut war die Fallzahl, das Hektolitergewicht mit 70 kg etwas tief. Im Anbaujahr 2023/24 war es bei mir zum ersten Mal die Sorte Elias, diesen Herbst habe ich die gleiche Sorte wieder ausgesät, wetterbedingt und wegen Lieferengpässen allerdings erst Anfang Oktober. Die Saatgutlieferantin Sativa hatte keinen Elias aus der Schweiz mit genügender Keimfähigkeit lieferbar, nun spriest auf meinem Acker Saatgut aus Luxemburg.

Weizen (Wital) und Hartweizen (Elsadur) wurden gleichzeitig geerntet, in beiden Parzellen hatte sich eine starke Untersaat etabliert. Wital war von Fallzahl, Hektolitergewicht und Proteingehalt her in der neutralen Zone, also ohne Abzug. Der Ertrag war mit knapp 27 kg/a jedoch sehr schwach. Vom Hartweizen durfte ich dieses Jahr nichts erwarten, die Kultur stand sehr mager auf dem Feld, zu stark war die Konkurrenz der Untersaat. Nach der Ernte sah man im Kipper vor allem Samen von Raigras und dazwischen hin und wieder ein Weizenkorn. Weil das Raigras noch eine hohe Feuchte hatte, mussten wir die Ladung ausleeren und trocknen. Zum Glück waren Schulferien und die Kinder meist motiviert zum Anpacken auf dem Betrieb. So wurde die Ladung nach dem Trocknen mit dem Hoflader wieder aufgeschöpft und in die Sammelstelle transportiert. Der DON-Test liess eine Verwertung als Futterweizen zu, immerhin. Doch 500 kg Ertrag von einer Hektare sind einfach nur frustrierend. Als Trost haben wir nun auf den beiden Weizenparzellen eine schöne Wiese zum Beweiden. Für Hartweizen gibt es 2025 keine Abnehmer im Biosektor, deshalb hat diese Kultur vorläufig Pause auf unserem Betrieb.

Erbsen-Gerste-Mischkultur

Trotz eher später Saat dieser Sommerkultur sah das Feld anfangs vielversprechend aus. Blind striegeln war möglich in der Breitsaat wie in den Einzelparzellen der GZPK. Später wurde in den Ver-



Dinkelkörner im Vergleich: links 2023, rechts 2024. Bild: Andreas Moser

suchen mit dem Reihenhackergerät gearbeitet, in der Breitsaat machte ich zwei weitere Durchgänge mit dem Striegel. Ackerkratz- sowie Gänsedisteln bescheren allen Beteiligten viel Handarbeit und lange schien sich der Aufwand zu lohnen. Doch die feuchtkalte Witterung ertrugen die Erbsen auf die Dauer nicht und wurden krank. Am 19. Juli wurden die Einzelparzellen geerntet, zum Teil von Hand. Für die GZPK liegt der Fokus klar auf der Erbse und eine Möglichkeit zum Trocknen des Erntegutes ist bei ihnen auch vorhanden. Für mich stellte sich wieder einmal die Frage nach dem richtigen Erntezeitpunkt der Mischkultur:

Warten, bis die Gerste auch trocken ist, oder Trocknungskosten in Kauf nehmen, um dafür möglichst alle Erbsen zu erwischen? Die Entscheidung fiel auf Variante eins und es wurde erst am 31. Juli geerntet. Beide Mischungspartner waren bei der Abgabe leider immer noch zu feucht und der Ertrag war mies. Erbse wurde gleich viel geerntet wie ausgesät (300 kg/ha), der Ertrag der Gerste lag bei 1000 kg/ha. Ein schwacher Trost in diesem Jahr bleibt der Leguminosenbeitrag für die Erbse.

Sommerhafer

Ebenfalls spät ausgesät wurde der Sommerhafer, die Kultur machte optisch trotzdem einen guten Eindruck. Die Ernüchterung nahm ihren Anfang bei der Vorerntekontrolle. Ich finde es schwierig, den optimalen Erntezeitpunkt beim Hafer zu bestimmen. So holte ich quer über das Feld einige Ähren für eine Feuchtigkeitsmessung. Beim manuellen Ausdreschen zeigte sich, dass nur Minikerne vorhanden waren. Und da mein Drescherunternehmen kein Feuchtigkeitsmessgerät mehr hat, bin ich mit der Probe direkt zur Sammelstelle gefahren. Der kritische Blick vom Leiter der Sammelstelle auf mein Muster fällt ein klares Urteil: für Speisahafer unbrauchbar. Und für Futterhafer habe er weder Platz noch Ab-

satz. Auf dem Boden der Realität angekommen, machte ich mich auf den Weg nach Hause und grübelte über eine sinnvolle Verwendung meines Hafers. Der Zufall wollte, dass ich kurz darauf auf dem Feld mit einer Frau ins Gespräch kam, die in der Region ihr Pferd in Pension hat. Ross und Hafer stehen irgendwie im Zusammenhang und sie fragte mich, wieso hier nicht mehr Hafer angebaut werde. Ich schilderte ihr meine Hafer-Situation und sie erklärte mir Folgendes: In Spanien werde Hafer als ganze Pflanze gemäht, getrocknet und anschliessend als Pferdefutter verwendet. Und da sie immer einige Monate im Jahr mit ihrem Pferd in Spanien verbringe, könne sie mir bestätigen, dass dieses Futter etwas vom Besten sei für das Tier. Kurzum bot ich dieser Frau meinen Hafer als Ganzpflanzenerfütterung für ihr Pferd an. Die Begeisterung für dieses Vorhaben war ihr anzusehen, gescheitert ist es schlussendlich am Besitzer der Pferdepenion, der, für mich auch verständlich, nicht jeden Extrawunsch erfüllen will. Den Hafer als Ganzpflanze getrocknet habe ich dennoch, auch mein Rindvieh kaut gerne auf den Ähren herum, wenn das Stroh in der Tiefstreu verwendet wird. Trotz Frust bei der Ernte, die Freude am Hafer zurück bringt mir jedes Jahr die Bodenbearbeitung danach. Es ist schlichtweg fantastisch, mit wie wenig Aufwand ein falsches Saatbett hergerichtet und der Acker für die nächste Kultur bereit ist.

Sonderfall Dinkel

Wegen später Maisernte und schlechten Wetters im vergangenen Herbst verschob sich die Aussaat vom Dinkel bis zum 25. Februar 2024. Trotzdem wollte ich an meiner Lieblingssorte Copper, einem Winterdinkel der GZPK, festhalten. Der Bestand lief normal auf, bestockte aber sehr wenig und war deshalb dünn. Auch das Längenwachstum blieb gegenüber anderen Jahren geringer. Was unternehmen, wenn sich keine Ähren bilden? Mit dieser Frage kontaktierte ich die Züchterin der Sorte. Ihre Antwort: Falls sich keine Ähren bilden, könne ich den Dinkel als Futter nutzen und nächstes Jahr nochmals aufwachsen lassen, dann bildet die Pflanze bestimmte Ähren. Das System des Waldstaudenroggens könnte also auch hier funktionieren. So weit kam es nicht, die Halme bildeten schon dieses Jahr Ähren und die wurden Mitte August geerntet. Die Erntemenge war bescheiden, das liess sich am kleinen Haufen im Wagen leicht erkennen. Von 781 kg Erntegut konnte ich schlussendlich 513 kg Kerne aus der Röllmühle abholen. Der Ertrag einer ganzen Hektare muss nun sprichwörtlich im Direktverkauf vergoldet werden. Zum Glück gibt es Gastromomen, die auf den Geschmack von

Bio-Agenda



1 Herbst-Mitgliederversammlung MO Bio Zürich & Schaffhausen

Herbst-Mitgliederversammlung mit Jahresrückblick und Diskussion der Traktanden der Herbst-Delegiertenversammlung von Bio Suisse.

Thema des Abends: Lebensmittelschutz-Initiative

Termin: 7. November 2024, 20 Uhr

Wo: Raum 402, Strickhof Lindau ZH

2 1. Arbeitskreis «Homöopathie im Stall» für Neumitglieder

Es sind alle Homöopathie-Interessierten mit Grundkenntnissen willkommen, die zusammen als Gruppe starten und auf dem vorhandenen Wissen aufbauen möchten. Den Rahmen und die Intensität des zukünftigen Arbeitskreises bestimmt die Gruppe.

Termin: Mittwoch, 20. November 2024, 9.15–16.30 Uhr

Wo: Strickhof Lindau ZH



Information und Anmeldung

3 Homöopathiekurs: Krankheiten bei Hühnern

Bedürfnisse des Huhns, Stall- und Auslaufmanagement, Fütterung, Untersuchung des Huhns und die homöopathische Behandlung von Verletzungen und Krankheiten sind Themen des Kurses. Es werden viele Fallbeispiele diskutiert.

Termin: Montag, 25. November 2024, 8.30–17 Uhr

Wo: Strickhof Lindau ZH



Information und Anmeldung

4 Kartoffelbautagung

Fachreferate zu innovativen Verfahren im (Bio-)Kartoffelbau, Vorstellung neuer Sorten, Erfahrungsaustausch unter Praktikerinnen und Praktikern.

Termin: Dienstag, 26. November 2024, 9.00 bis ca. 16.15 Uhr

Wo: Strickhof Lindau ZH



Information und Anmeldung

sortenreinem «Copper»-Mehl gekommen sind!

Evolino im Jahr 2024

Mittlerweile stellt sich für mich die Frage der Sortenwahl im Mais nicht mehr, an der Populationssorte Evolino habe ich Freude und elementare Nachteile gegenüber Hybridsorten hat sie nicht. Der Umbruch einer Kunstwiese zum Saatbett gelang im Frühling pfluglos, nach der Saat war ein Striegeldurchgang vor dem Auflaufen der Pflanzen möglich. Die mechanische Hackarbeit war wetterbedingt eine Herausforderung und ich machte mir ein paar Gedanken zur überbetrieblichen Nutzung solcher Geräte. Betriebswirtschaftlich sinnvoll, aber bei so knappen Zeitfenstern (wetterbedingt) sicher nervenaufreibend. Wenn auch mein 40-jähriges Hackgerät nicht die Leistung und Genauigkeit moderner Maschinen erreicht, kann ich es doch mit einem 45-PS-Traktörli betreiben, dessen Gewicht unter 2 Tonnen liegt. Drei Hackdurchgänge waren dieses Jahr möglich und beim vierten Durchgang wurden die Häufelkörper montiert. Zwischen den Hackdurchgängen war zweimal eine Güllegabe möglich. Bei viel Laufhof-Fläche gibt es bei Regenwetter mehr Gülle, entsprechend verdünnt war dieser Nährstoff heuer. Den Rest der Nährstoffe bezog der Mais aus Legehennenmist, der einzigen externen Düngerezufuhr. Nach dem Anhäufeln der Reihen konnte ich sogar noch eine Untersaat ausbringen, dieses Jahr fiel die Wahl auf die Mischung Green Carbon fix aus der regenerativen Landwirtschaft. Ab diesem Zeitpunkt, also Anfang Juli, wurde in den Reihen von Hand gejätet, wenn das Wetter oder die übrigen Arbeiten auf

dem Betrieb es zuliessen. Den Monsteranteil dieser Arbeit übernahm die Seniorengeneration, teilweise mit Unterstützung von rüstigen Rentnern oder Enkeln. Miteinander jäten ist einfach effizienter und geselliger. Bei dieser Arbeit stiessen wir auf ein paar besondere Pflanzen, zum einen besondere Ackerbegleitflora wie den gezähnten Acker Salat, Acker-Gauchheil oder die Wegrauke; weniger Freude machte die Giftbeere, eine Pflanze, die fast so hoch wie der Mais wird und, wie der Name es sagt, giftig ist. Auf welchem Weg diese Pflanze ins Feld gelangt ist, wird schwierig zu eruieren sein. Die Saatgutlieferantin schliesst eine Verunreinigung aus, Maissaatgut sei technisch einfach zu reinigen. Diese Aussage ist für mich nachvollziehbar, merkwürdig für mich bleibt die Tatsache, dass die Giftbeere immer auf gleicher Position wie eine Maispflanze in der Reihe wuchs. Auf der angebauten Hektare Mais wurden ungefähr zwölf Pflanzen gefunden und entfernt.

Bei der Ernte konnten wir uns über einen anständigen Ertrag und einen einigermassen sauberen Acker freuen. Die Kolben und Stängel, die der Dachs geknickt oder der Häcksler nicht erfasst hat, wurden eingesammelt, damit die Wildschweine in der Folgekultur keine Schweinerei machen. Die Untersaat wurde nicht so stark, dass ich sie noch beweiden möchte. Nach dem Ärger im letzten Jahr forcieri ich jetzt das Bereitmachen des Dinkelackers.

St. Annahof, Oberstammheim

Andreas Moser

m975@bluwin.ch

Telefon 052 301 22 52



Maisacker räumen, um Schwarzwild keine Kolbenreste in der Folgekultur zu lassen, Maschinen vor Stängelverstopfungen zu schützen und Disteln sowie Blacken zu reduzieren. Bild: Andreas Moser